Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 5

Artikel: Wunderheilungen von Lourdes und die monistische Weltanschauung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Jufunft ihrer zurümtigen Kinder selbst die heilige Kflicht, genau zu wissen, mit wen er sich verdindet, um das iezuelle Vorleben des zufünftigen Gatten zu kennen. Einer schuldet dem andern ein ärztliches Zeugnis, welches den Gefundheitszuitand, jowie die Fähigkeit zur Ehe und zur Rindererzeugung feststellt.

Man antwortet uns oft, daß die Mädchen von heute dabon zu viel wissen, daß sie verderbt sind und dergleichen. Das ist eine billige Beleidigung der gebildeten, modernen

Das ist eine billige Beleidigung der gebildeten, modernen Aungfrau, die mehr wert ist, als das unwissende Gänischen, von dem unm sich ein saliches deel unacht. Aber man vergist oft, daß die Mädchen, welche davon wirklich "gwiel" wissen, gewöhnlich diesenigen sind, welche schliche Anlagen haben und "Wissende" sind auf Untosten der ehrlichen und braden Töchter, die die Gestäuschen und Weichäbigten sind. Se ist unrichtig, zu behaupten, daß ein Mädchen moralisch schlecht sei, wenn es Kenntnis habe von sernellen Dingen. Sin Mädchen von ichsechten Anlagen wird sich steit m Geheimen über alles zu unterrichten wissen, was diese Beziehungen an Niedrigen und Unslauberem einschließen, und das kroß unierer gangen und Unsauberem einschließen, und das trot unierer ganzen heutigen konventionellen Prüderie, die diese Dinge nur den

vertigen kondernischen spriederte, die diese Zing im den derbaren Menschen verhülft und sie dadurch zu Opfern macht. Wögen daran der Gemeinderat von Lausame, die Ge-jellschaft zur Hebung der Sittlickfeit, die offizielle Lugend-boldigkeit — ob sie von privater oder gat ärztlicher Seite ausgeht — Anstog nehmen oder nicht; die Negulierung der Geburten durch geeignete Mittel sit durchaus moralisch. Sie itt nethmalische sie die Angeiene meiner Noche Sie zinzig ift notwondig für die Hygiene unierer Rafie. Sie einzig und affein, verbunden mit der Unterdrückung der in der Gefellschaft verbreiteten narkotischen Gifte, kann die zunehmende Entartung unjerer Nasse hindern und nur so einer besseren Zufunst entgegenführen. Wir schulden sie dem befferen Bufunft entgegenführen. feiseren Jufunft entgegenführen. Abri ichniden ne dem Fartichritt, dem Glüd und der Gesinadheit der zufünftigen Geichlechter, sir deren Dualität wir verantwortlich find. Tiese Aaflacken verneinen, und die im Sinne einer gefunden Meiderheritestung unierer Kasse genachten Anftreng-ungen unmoralisch zu neunen, das ist nichts weiter als sich zum Staven vernen, das ist nichts weiter als sich zum Staven verhauere versiehen bekanner Vor-Tireile zu bekennen. Die Schule. Die Kinder, die unsere Schulen verlassen

haben und im Landeserziehungsheim zu Glarisegg oder in dem des Frn. Billog in Laufanne untergebracht werden, stoßen einen Zeufzer der Erleichterung aus. Dort fühlen sie sich wie zu Haufe, haben Frende an ihrern Leftionen; sie intercifieren sich für dieselben, finden sie zu kurz, hören auf ihre Lehrer als ihre nakürlichen Feinde zu betrachten, die Schule als eine Marteranstalt anzusehen, die Unterrichtsgegenstände als efelhaft, die Hausaufgaben und die Priifungen endlich als einen Alb, der wie Blei auf ihr Gehirn drückte Und tatjächlich existieren diese lesteren Marterinstrumente Und tatjächlich eristieren diese letzteren Warterunstrumente nicht in der neuen Schule, wo der Lesser ein Freund, und ein Kamerad im Dienste der Kindheit ist. Über woher fommt daß? Daß ist jehr einfach, du unsern überlebten Schulinstein, voll von fonventionellen Ligien und Vorretien, betrachtet sich der Lerher als "Lehrmeister", als Herricher und Antofrat und behandelt die Kinder vie Untergebene. Die gewastiame Unterwerfung erzeugt aber nie Liebe, im Gegenteil sie gebiert Hah und hendhelt. — Durch die Antofratie entwickelt sich vor kohrer Laumenhaftigteit, Zich-aeskentalien, lütres Keischalten a der einmal gedie Antofratie entwidelt ind beim Lehrer Kannengitzgien, Sich—gehen-lassen, starres Feithalten an der einmal ge-bränchlichen Unterrichtsmethode und dem stumpssimigsten Auswendiglernen. Anstatt das Interesse des Schülers wach-zurusen, indem man sich ihm aupast, überbäuft man ihn surufen, indem man sich ihm aupast, überhäuft man ihn mit Hausaufgaben und vertrödelt die Zeit mit Herunter-eiern des Auswendiggelernten; oft ichilt man ihn einen Schwachsiumigen, rechnet ihm seine Irtümer nach und pei-nigt ihn mit Zenfuren sür die Eramina. — Jit das mora-lich? Entwidelt man so bei der Jugend Jutestigen, Cha-rafter, josiale Gesiibse, seisen Willen? — Die Rutine der Schulen ist nichts anderes als automatisch gewordene Ummuheit. Die heutige Erziehung des Gedächnisse, wo-mit man vompös das papageienhaste Herunterplappern von Zahlen und Tatlachen umschreibt, ist nichts anderes als eine Versumpfung der Gebirntätigkeit, indem man unser See-lenoraan mit Autoritätenglauben, Phrasengestingel und Verimmpinig der Gehirntätigfeit, indem man unfer Seelenorgan mit Antoritätenglanben, Khraiengeflingel imb Vernrteilen vollstopft, dadurch seine natürliche Elassität vernichtet, die Unabhängigfeit des Urteits hemmit, das selbst-tändige Formen von Gedanken verhindert. Kurz, man rui-niert histenatisch alle seine Fähigkeiten aus denen Entdek-kungen und fortschrittsördernde Handlungen entstehen kön-nen. — Es mutz gesagt werden: Trok verschiedener Fort-schritte beruht unsere Schulfnstem bente noch auf einer mangeshaften Kenntnis der Kindsologie des Kindes, auf der Tummheit der Kntine, beide vereint in der Antorität des Magisters. Und wie nennt man dies Jusammenstellung? — Tisziplin, Woralisierung der Jugend, Gelebriankeit. Reißt nan aber die hendslerische Maske ab, jo sindet man darunter einen Apparat, das findliche Hirn in einer Art zu Neißt man aber die henchleriiche Waske ab, so findet man darunter einen Apparat, das kindliche Hrn in einer Art zu dreisieren, die es gleizuerisch und icheinheitig macht. — Sme viel daran zu denken kommt das junge Wesen zu den Lasten; es muß der Henchler schackelist sich anwasen und es paht isch an; aber hinter dem Nücken des Lehrers verspottet es diesen und sucht ihn zu betrügen. Vis auf die Universität hinauf sind diese Veitrebungen leider zu beobachten. Und aus diesem Ernde ist die nen e Schule für das Kind eine machee Erlömma. mabre Erlöfung.

Der Patriotismus. Was wir über die Familie

anpaßt. Sind nicht die chauvinistischesten "Franzosen", in Frankreich geborene Deutsche? Sind die wiitendsten Anti-semiten nicht selbst getauste Juden? Sehen wir nicht Teutiche, Schweizer, selbst Franzosen nach einigem Aufent-halt in England, die Bollblut-Engländer spielen, ja englischer sich gebärden als ein alter Lord? Man hat behauptet daß der Patriotismus aus der Rassenzugehörigkeit entstehe und auf die Gemeinschaft des Blutes gegründet sei. Welche Absurdität! Sehen wir nicht die Yankees, die Kordameri-Abjurdiaf! Seben wir nicht die Yantees, die Nordameri-faner, jene jeltjame Wijchung aller Kassen der Welt, jenes Zwittervolf, in welchem englisches, irländisches, französi-iches, deutsches, slavisches, standinavisches, jüdisches, italie-nisches, ja jeldit indisches, dinesisches und Regerblut rollt, beute sich mit einem amerifanischen Patriotismus Grüften, der ebenso chauvinistisch und ebenso exflusiv ist wie der der Tichschen, Ungaru und Basten. Und die Ungarn, die so Tigegen, trigate ind Sasten. Ind die Engelie, die sie sich fiels sind auf ihren Namen und ihren magyarischen Patriotismus? Untersuchen wir sie näher, so finden wir bei ihnen ein Gemisch von Juden, Slaven und magyarisierten Tentschen, das derartig verbreitet ist, daß man in Budapost ofi vergeblich nach einem wahren magyarischen Typus sucht. dessen augenblickliche Zusammenschung dem jeweiligen Pa-

dessen augenblickliche Jusammensehung dem jeweiligen Paciejes ganze fünstliche und unbeständige Sammessurium Tielewis jeine Gestalt gich, derugt heutzutage, abgeieben von der Berichiedenheit der Sprachen, auf nichts anderem, als auf missigen Ueberlieferungen vergangener Zeiten, als nurstliegen "welche man ans ehrgeizigen und gegistischen Jeweden den Eisersückleien und den fleinslichen Gehäsigkeiten der gegenwärtigen Zeit aupaßt. Der Patriotismus hatte ehemals seine Daseinsberechtigung, als die Zvielles faum bekannt, die Wöster unter sich natürliche Seinde waren, als die menschliche Soliderität als die einer großen, hoch entwickler welche Erbertaufielten Wöstersamitie auf unteren kleinen Erden. gründet auf Engherzigkeit und Heuchelei nur dazu dient, Bruderkriege zwijchen den Menichen anzusachen. Söchstens

Seinvertrege zwingen ven Vernigen anzugugen. Jodiffens können wir ihm ein provisorisches Berteidigungsrecht der Schwächeren gegen die Angriffe der Stärkeren einräumen. Die Woral des Patriotismus ist eine falsche, hente ver-jährte Woral; sie ist die Mutter der Kriege und der schlimmen. jten Unmoralitäten, weil sie zu einer libertriebenen Liebe einer Gruppe von Menschen jum Nachteil aller Anderen reibt, und weil sie so Rebenbuhlersrecht, Haß und Kamps

zwischen den Nationen erzeugt. Man liebe seine Heimat und seine Landsleute, das ist jehr gut und dagegen ist gewiß nichts einzuwenden. Aber die is Zuneigung ung der viel höher stehenden Liebe zur Menichheit untergeordnet werden. Wird sie das nicht, is gebiert sie notwendigerweise den Chanvinisiums und alle mit diesem zusammenhäugenden Uebel. (Ueberfist von Vvorhefer Hand Schriffer).

Choral im Dunkeln. M. Attenhofer.

Wir haben ihm ein Bein gestellt D Gott, wie icon ift doch die Belt!

Wir haben ihn zu Fall gebracht! -Der Herr hat alles wohl gemacht.

Wem Hunger aus den Augen schaut — Zu wenig der auf Gott vertraut.

Und icheeren wir ein fremdes Schaf Den Seinen giebts der Berr im Schlaf.

Wir lügen, hencheln, das es fracht Der Herr hat alles wohl gemacht.

Bringts feinen Ruhm so bringts doch Geld — D Gott wie schön ist doch die Welt!

Bunderheilungen von Lourdes und die monistische Belfanschauung.

Ueber dieses Thema iprachen am 10. April in der Ortsgruppe Minichen des Deutschen Monissendineds die Vertreter zweier einandergegenüber stehender Weltanschaungen. Herr Bahnmeister Nambacher aus Wosenheim, der Bertalfer einer Broschüre "Die Bunder von Lourdes und der Gottesleugner Haedel" vertrat die christliche Weltanschaung und Herr Dr. Nigner, München, reseriere das Vertreter des Wonismus treter des Monismus.

Serr Rambader schilberte an der Hand seines Lebenslanfes die Umstände, die ihn zu der lleberzeugung gebracht, daß in Lourdes tatsächlich Wunderschilungen stattsinden, die nur auf ein Eingreisen von übertrölischen Krätten in diesem Fall der unbessechten Jungfran Maria zurüczussichen seine. Die Wissenstellen. In die entweder die Bunder anerkennen oder sie widerlegen. Es müsse noblich dem Etreite der Meinungen und den gegenseitigen Ge-ichinnzie ein Ende gemacht werden. Diese Streben unch Auchspeit veranlasse ihn heute in dem Kreise von Gegnern über diese Thema zu sprechen. Redner rezitierte den Be-richt des Bischofs Schöpfer von Tarbes über Lourdes, den diese nach den letzten Marianischen Kongreß in Kom er-stattet hatte und ichilbert eingehend die Vorschmitsse in Lourdes, die lleberzeugungstreue der Glänbigen und die Vunderheitungen, vor deren Erksärung die Wisselichaft bis-Berr Rambader ichilderte an der Sand feines Lebens

Teil der beiden Berlobten hat das Recht und im Juteresse stienus, der sich wie ein Aal windet und an alle Berhältnisse sein, noch bekehren zu wollen, es handle sich bier um zwei verschiedene Gesichtspunkte, um zwei Entwicklungestufen und ba Bererbung und Erziehung die entscheidenden Faktoren bei dieser Differenzierung seien, so habe jede Anschauung ihre Berechtigung in sich, die Unterschiede könnten aber nie werdentiging in ha, die Unterlairede fonnten aber nie überbrickt werden. Aechter geht auf die Entstehung des Glaubens an überirdische Kräte ein, wie lediglich das Verlangen des Wenschen, das Unerklärliche sich zu Echaffung des Begriffes überirdisch, zur Schaffung des Gottesbegriffes geführt habe. Ledes Naturereignis Allik, seuerspeiender Berg um babe biezu Veranlassung gegeben. Henry der Aufgeben der im Teil der Menschen au der auf Ersabrung begriffen der Utgeberung der Verlagen gesten ber im Teil der Menschen aus der auf Ersabrung begriffen der Utgeberung der Verlagen der der Verl begrindeten lleberzengung durchgedrungen, daß ein gejets-begrindeten lleberzengung durchgedrungen, daß ein gejets-mäßiges Balten von Naturfräften die Natur an Stelle diese Gottesbegriffes zu sehen sei. An Stelle des Boly-theismus und Monotheismus trete der Monismus, Paul-tkeismus Abenducktuss des der theismus, Pampinghismus uim. In Lourdes mm sänden zweifellos Heimgen statt, es gebe Aerzte die Patienten nach Lourdes schimgen katt, es gebe Aerzte die Patienten nach Lourdes schicken. Doch dandle es sich hier ausmahmselds mm nervöse, durch eine gewisse lieberzeugung zu bestende Er-frankungen. Andere Erfrankungen seien in Lourdes nie franfungen. Andere Erfranfungen seien in Lourdes nie aebeilt worden und die zahllosen Berichte hierüber, insbesiondere die ärztlichen Atteste beruhen ausnahmstos auf Täuschung. Die Tätigseit der Nerzte in Lourdes sei mit der der Abreiter in anderen Malfahrtsorten identisch, und Nedner fühle sich, nachdem er selbst dem Stande der Nerzte angehört, verpflichtet, diese Berbalten auf das Allerichäftste zu verurteilen. Bereits liege ein Kall vor, wo ein Deutscher Arzteverein sich mit einer Wunderschiung in Lourdes zu befassen hatte. Es war die angebliche plöstliche Sections von ieit 8 Kaltren bestehenden Junus der Krau Keilung von seit 8 Jahren bestehendem Anpus der Frau Konchelle in Weg. Der aussichstricke Vericht des Pariser Arzies Tr. Zelix de Bader und die Konstatierung des Chefarztes des Bestätigungsbureaus in Lourdes, sowie das Zeugnis eines deutschen Arztes attestierten diese Wunderheilung. Der Meher Aerzteverein nahm sich der Sache an und erklärte öffentlich, daß weder eine Seilung erfolgt, noch irgend ein ummatürlicher Borgang zu verzeichnen sei. Dieser eine

ein unundfürlicher Borgang zu verzeichnen sei. Dieser eine Kall, der leider viel zu wenig in die Lessentlichkeit gedrungen ist, kann und muß als typisch sür alle Hölle von Bunderheilungen in Lourdes aufgestellt werden.
Den beiden Reseraten solgte eine sehr lebhaste Dischrision, an der sich mehrere Aerzte beteiligten. Berichiedene Fälle von Bunderheilungen, insbesondere der Hall Mutter in Belgien, plößtiche Heilungen, eine Anochenbruckes, wurde besprochen und allseits der Bunich ausgedrückt, es möge der Monistenbund es unternehmen in dieses Dunsel Licht zu feringen. Die Mächigen seien in keiner Beite au bekämpfennen Die Mächigen seien in keiner Beite au bekämpfen. Monistenbund es unternehnen in dieses Lunkel Licht zu befänigen. Die Gläubigen seien in keiner Beise zu bekänigen, umsomehr aber müsse gegen das System, das die Unmündigkeit und Unersahrenheit der großen Waße in so struppelloser Beise nitzbranche bekänntst werden. Hern Vahmenitter Nambacher erklärte in seinem Schlustwort auf ieiner Ueberzeugung zu beharren, doch müsse er die von jeder Henchese werdenweit werden der Wenistenschaft werden von der Verleiche Verschlage werdenweit werd die Verschlage hundes anerkennen, und sei er bereit bezüglich der Erforschung der Wahrheit mit demselben Hand in Hand zu geben. Der außerst gute besindte Vortragsabend, der die Juhörer bis Mitternacht gusammenhielt, zeigte in erfreulicher Beise die weitgehende Toseranz, die in Monistenfreisen jeder aufrichtigen Heberzengung gegenüber gepflegt wird.

Reale und imaginäre Vorstellungen.

Von Joh. Bener.

E ist ein Mangel der Schullogif und Schulpschologie, des ihnen die Unterscheidung der Begriffe realeund imsimaginäre Vorstellungen fremd ist. Man nuß dies zwar begreiflich sinden, wenn man bedenst, daß die offizielle Kathederphilosophie eben immer noch im Banne des Tnalismus steht und daher feiner wirflich wissenlichtlichen Tesinition des Imaginären fich und nicht einer Schologie. Ab der Schullsmus en Bologie ist. Und auf dem Bologie des Monismus — der Anschaumg, daß kraft und Stoff, Körper und Geist untrembar Eins sind — eine Tesinition des Zmaginären auszutellen, das direste die estimielte Roufst nicht wagen weil sie damit den berrickenden

nine Schiji, wohrt im den den mitzuitellen, das diritte die offizielle Logif nicht wagen, weil sie damit den herrschenden Mäckten in Staat und Airche vor den Kopf stohen Würde. Sier die wahrhaft wissenschaftliche, d. b. monistische Philosophie aber ist die Unterscheidung von realen und imaginären Borstellungen eine Grund- und Ledensfrage.

Schen wir etwas näher zu.
Uniere Borstellungen — das Material, mit dem unser Geist arbeitet — sommen aus den Sinnen. Durch Gesühl, Geschan und Gerach, vornehmlich aber durch Geschil, Geschan und Gerach, vornehmlich aber durch Geschild und Gerach vor die Tittellung des Köper und Kräfte — wahr und schaften und dabes durch genätigen aber zu vorstellungen im Bewustlich sinder der Zehnen und kräfte — wahr und schaffen und benften in und; im wahren Zustalnen wechseln der Geschildungsbilder fortwährend und sogar im Schlafe bilden sie Träume. Die Sinneseinbrick baben eben in den Gehörungellen Eindrücke hinterlassen (Gedäcktnis); der Vollen

hirnzellen Eindricke hinterlassen (Gedäckluis); der Autistrum und Stoffwechsel aber löst Strahlungen aus, welche durch Leitungssäden ins Bewustieinszentrum geseitet werden der Berten ber der Berten bei der Berten bei Ber durch Leitungsjäden ins Bewußtseinszentrum geleitet werben und dort durch Konzentration die Vorfetlungsbilder erzeugen. Wir können aber den Ablauf mierer Korstellungen durch den Willen beeinflussen, wir können "nachdenken". Wir können bestimmte Vorstellungen ins Bewußtein rusen und gewärtigen, od aus ihrem Zusammentenchten neue Vilder entitehen. Das Vermögen der Seele, mit ihrem Vorstellungsmaterial freigestaltend zu operieren, nennen wir Einbildungkraft oder Khantasie. Sosen sie de